



## Starke Momentaufnahmen!

---

Praktika, Betriebsintegrierte Arbeitsplätze und  
Übergänge auf den ersten Arbeitsmarkt

**Teil II**





**Liebe Mitarbeiter\*innen mit Interesse an Außenarbeitsplätzen,  
liebe Kooperationspartner\*innen, sehr geehrte Damen und Herren,**

das Schöne an einer Ausgabe II ist die Gewissheit, dass es weitergeht, und uns das Thema Praktika, Außenarbeitsplätze/BiAp und Vermittlungen auf den Ersten Arbeitsmarkt auch 2020 aktiv beschäftigt hat. Das war selbst in diesem besonderen Jahr unter den speziellen Bedingungen möglich. Somit gibt es neue, spannende Erlebnisberichte zu erzählen.

Seitdem wir 2013 ein eigenes Team Inklusion & Mitarbeiterentwicklung ins Leben gerufen haben, ist viel passiert. Das Team wächst kontinuierlich, die Anzahl der Werkstattmitarbeiter\*innen aus dem Hause proviel und die Anzahl der Maßnahmeteilnehmer\*innen Train2be/Train2beplus, die sich mutig neuen Aufgaben und Herausforderungen stellen, wächst genauso. Das ist toll. Das motiviert uns sehr.

Hier also ein kleiner Einblick unter der Überschrift „Erlebnisse von unseren Außenarbeitsplätzen“ aus dem „corona-dominierten“ Jahr 2020.

Im Folgenden lesen Sie Spannendes von unseren Einsatzorten im Schulbistro des Gymnasiums Sedanstraße, bei der Firma P. Hermann Jung, dem CAP-Frischemarkt, im IKEA Einrichtungshaus, im Netzwerk IGEL e.V. sowie im Okavango im Grünen Zoo Wuppertal. Außerdem erfahren Sie von erfolgreichen Übergängen auf den Ersten Arbeitsmarkt hin zu Weicken & Schmidt, dem Fachhandel für Farben, Tapeten, Bodenbeläge und Malerbedarf in Wuppertal-Oberbarmen, zur Culinaria Gastronomiebetriebsgesellschaft mit Einsatzort Okavango sowie zum Versorgungsamt der Stadt Wuppertal und zum Wuppertaler Technologiezentrum.

Wir hoffen, diese Erlebnisberichte motivieren beide Seiten, weiterhin offen für Neues zu sein – unsere Mitarbeiter\*innen und unsere Maßnahmeteilnehmer\*innen, um sich immer zu prüfen, ob und wann der richtige Zeitpunkt für eine Erprobung außerhalb unserer Standorte Milchstraße und Farbmühle ist. Und unsere Kooperationspartner, um so eine Zusammenarbeit einfach mal auszuprobieren.

**proviel & forum – Inklusion inklusive!**

Herzliche Grüße  
**Christoph Nieder**  
Geschäftsführer







## Michael Peix arbeitet im Schulbistro des Gymnasiums Sedanstraße

Fünf verschiedene Berufe hat Michael Peix gelernt. Erst machte er mit 14 Jahren in Barmen eine Metzger-Lehre, dann ging er als Berufssoldat zur Marine und wurde Koch. „Als Proviantmeister habe ich für 17 Boote Speisepläne gemacht“, erzählt der 61-Jährige. „Aber zivil wollte ich nie kochen, weil das so ein Stress ist.“ Außerdem plagten ihn früh Rückenschmerzen. Also holte der Wuppertaler seine Mittlere Reife nach und ließ sich zum Verwaltungsfachangestellten ausbilden. Bei der Hamburger Morgenpost betreute er die Telefonanlage und verteilte die Post. Für die Kulturredaktion schrieb er Musikrezensionen. „Der Kulturredakteur hatte noch keinen CD-Spieler, deshalb bekam ich immer die CDs.“

Nebenher bildete er sich an einer Abendschule zum EDV- und Finanzbuchhalter fort. Das half ihm, als er als Einsatzleiter zu einem Wachdienst wechselte. „Da musste ich für fast 1000 Angestellte und Aushilfen Dienstpläne und Lohnabrechnungen machen“ – mit dem ersten Computer. Weil ihn der Computer faszinierte, absolvierte Michael Peix eine Umschulung zum EDV-Kaufmann. Für ein Datentechnik-Unternehmen verkaufte er die neuen Systeme an Krankenhäuser oder Großbetriebe. „Damals hatte ich eine Typenrad-Schreibmaschine für meinen Rechner, die war in einer Verpackung, weil sie so laut war“, erinnert er sich an seinen ersten Drucker mit 28 Kilobite Arbeitsspeicher. An der ganzen Westküste Deutschlands war Michael Peix unterwegs, um die Computer anzupreisen. Nach einem Krankheitsschub kehrte er 1994 nach Wuppertal zurück. Ein paar Jahre lang arbeitete er als Landschaftsgärtner, dann streifte seine Hüfte.

Mit 40 Jahren entschied er sich deshalb noch einmal für einen neuen Beruf und lernte an der Technischen Fachschule Hamburg Mediengestalter. Noch während seines Praktikums erhielt er ein Jobangebot bei einer großen Agentur. Seine Aufgabe: Er musste kontrollieren, ob die Daten für die Druckerei auch das gewünschte Farbeergebnis schufen. „Dort habe ich wirklich gerne gearbeitet“, schwärmt Michael Peix. Die technische Entwicklung jedoch machte seinen Job irgendwann überflüssig. Drei Jahre lang schrieb der Mediengestalter Bewerbungen, „alleine 384 im ersten Jahr“. Ohne Erfolg. Dann kümmerte er sich fünf Jahre lang im Ein-Euro-Job um das Sozialkaufhaus in Schwelm. „Das hat richtig Spaß gemacht.“ Ein Mitarbeiter des Jobcenters verlangte jedoch stattdessen, dass er für einen Verwaltungsjob jeden Tag vier Stunden Bahnfahrt auf sich nahm. Diese Umstände verstärkten die Krankheit, so dass Michael Peix 2014 zu proviel wechselte. „proviel tut Menschen einfach gut und ist der Grund, warum ich weiterleben möchte“, sagt er heute.

Seit zwei Jahren arbeitet Michael Peix im Schulbistro des Gymnasiums Sedanstraße. Hier kann er seine Koch-Expertise einbringen. Für die Salatbar und die belegten Brötchen schneidet er Gurke und Tomate, auch die hübschen Preisschilder hat der Mediengestalter entworfen. Der Kontakt mit den Kindern gefällt ihm: „Wir erleben hier herrliche Momente“, schwärmt er und zeigt verzierte Dankesbriefe. Manchmal bäckt das achtköpfige Team frische Waffeln, Crepes oder Pizza. Ansonsten serviert es das leckere Mittagessen, das die proviel-Kollegen an der Farbmühle gekocht haben.



## Nicole Hiltershaus arbeitet bei P. Hermann Jung

„Bei forum ist es ganz easy!“, lobt Nicole Hiltershaus. Seit eineinhalb Jahren absolviert sie im Auftrag des Jobcenters Wuppertal bei forum/proviel die Qualifizierungsmaßnahme Train2be und ist begeistert vom Arbeitsklima: „Man hat hier eine gute Atmosphäre, kann so arbeiten, wie man möchte – ohne Zeitdruck.“ Vorher saß sie oft den ganzen Tag zu Hause, nachdem ihre beiden Kinder aus dem Haus sind; jetzt ist sie froh über den festen Tagesablauf und die netten Kollegen. „Hier habe ich sofort Kontakt gefunden.“ proviel kannte sie daher, dass sie das Unternehmen immer von der Schwebbahn aus gesehen hatte. Als ihr eine Maßnahme bei der proviel-Mutter forum seitens ihrer Integrationsfachkraft im Jobcenter vorgeschlagen wurde, griff sie gerne zu.

Es ist noch gar nicht so lange her, dass die geborene Barmerin nach Wuppertal zurückkehrte. Zwischendurch hatte sie mit ihrem Ex-Mann elf Jahre in Mülheim gelebt. „Aber ich wollte unbedingt in meine Heimatstadt zurück“, erzählt die 45-Jährige. Jetzt lebt sie wieder in Barmen. An Elberfeld hingegen hat sie zwiespältige Erinnerungen: Als sie zwölf Jahre alt war, brach in ihrem Haus nachts ein Brand aus. Das Treppenhaus war schon völlig verraucht und fiel als Fluchtweg aus. Deshalb stand Nicole Hiltershaus mit ihrer Mutter und ihrem Bruder am Fenster und wartete darauf, dass die Feuerwehr ein Sprungtuch aufspannte.

Die Zwölfjährige geriet jedoch angesichts der Flammen direkt hinter sich in Panik und sprang. Dadurch zog sie sich schwere Verletzungen zu und musste wochenlang im Krankenhaus liegen. Trotzdem blieb sie unternehmungslustig. „Ich gehe gerne Schwimmen und fahre Fahrrad“, erzählt Nicole Hiltershaus. Auch bei forum probierte sie schon verschiedene Kurse aus: Sie malte Mandalas und lernte etwas Gebärdensprache. Die kann sie aktuell ganz direkt einsetzen – bei der Firma P. Hermann Jung, bei der sie seit Mitte Januar ein Praktikum absolviert, gibt es einen gehörlosen Mitarbeiter. Mit ihm kann sie nun mit den gelernten Gebärden kommunizieren.

Die Arbeit bei der Firma Jung macht ihr Spaß. „Ich gehe mit guter Laune hier hin und komme mit guter Laune nach Hause, bin sehr ausgeglichen.“ Das liegt auch daran, dass sie bei forum direkt einen Partner kennengelernt hat, mit dem sie nun auch zusammen wohnt. Zwei Katzen vervollständigen die Wohngemeinschaft und sorgen immer wieder für kleine Turbulenzen. „Ich bin sehr zufrieden“, sagt Nicole Hiltershaus mit einem Lächeln im Gesicht.



## Jörg Hohenwald arbeitet bei P. Hermann Jung

Jörg Hohenwald hat viel von der Welt gesehen. Jahrelang war er als Lkw-Fahrer in ganz Europa unterwegs. „Bis Irkutsk in Sibirien – dorthin habe ich Schalttafeln für einen Staudamm geliefert“, erzählt er. Oder er fuhr mal eben runter nach Spanien. Vier Stunden fahren, Pause, vier Stunden fahren, schlafen. Bequem sei das Bett im Lastwagen gewesen, erzählt er. Nur der Wechsel zwischen tagsüber und nachts am Steuer sitzen sei anstrengend gewesen. Manchmal habe er jedoch auch Glück gehabt: So musste er einmal tagelang auf die Ware warten, die er abholen sollte. Also genoss er die Zeit am nahe gelegenen Strand. Allerdings sei der Termindruck im Laufe der Jahre immer mehr gestiegen. Das führte dazu, dass sich irgendwann immer mehr Punkte auf seinem Konto in Flensburg ansammelten und er seinen Führerschein abgeben musste. Um ihn wiederzubekommen, fehlte ihm jedoch das Geld für den MPU-Test. „Deshalb war ich fünf Jahre lang arbeitslos“, erzählt Jörg Hohenwald. Auch seinen ursprünglichen Beruf als Schreiner kann er ohne Führerschein nicht ausüben. Schließlich muss ein Schreiner viele sperrige Dinge transportieren.

Direkt nach der achten Klasse hatte Jörg Hohenwald seine Schreinerlehre begonnen und schnell abgeschlossen. Sein Vater hatte eine Tischlerei und so packte der Sohn mit an. „Wir haben alles gemacht: Fenster und Türen erneuert, Böden verlegt, Möbel gebaut“, erinnert sich der 55-Jährige.

Ein Spezialauftrag waren Rohrschellen für ein Atomkraftwerk in Brasilien. „Da standen wir jeden Tag bis spät-abends an der Drehbank.“ Nach dem Tod des Vaters war ihm das Risiko bei der Übernahme der Tischlerei zu groß. „Da hätte ich so viel erneuern und einen Riesen-Kredit aufnehmen müssen.“ Deshalb wechselte der junge Mann zum Lkw. Auch als Hobby widmet er sich gerne Lastwagen: beim Modellbau. Ebenso baut er Schiffe, Flugzeuge und Panzer. Viele davon stehen bei ihm zu Hause, etliche hat der Schalke-Fan verkauft, um Platz zu schaffen.

Seit eineinhalb Jahren arbeitet Jörg Hohenwald jetzt im Auftrag des Jobcenters Wuppertal bei forum/proviel. „Es macht Spaß hier“, findet er. Innerhalb der Qualifizierungsmaßnahme Train2be, die ihn auf die Rückkehr auf den Arbeitsmarkt vorbereitet, kam er bald in die Firma P. Hermann Jung zum Praktikum. Hier prägt er die Maurerkellen und etikettiert sie. Nach drei Monaten Praktikum wechselte er in die Maßnahme Train2beplus und so besteht weiterhin die Möglichkeit der passgenauen Erprobung. „Mit den Anleitern von forum kann man immer gut reden“, lobt er. Und „dank der Begleitung der Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung und meines Jobcoaches komme ich gut voran!“ So bald wie möglich hofft er auf einen festen Arbeitsplatz in der Metallindustrie. Sein großes Ziel: Geld verdienen, um seinen Führerschein wiederzubekommen. „Am liebsten würde ich wieder Lkw fahren – das würde mir Spaß machen!“



## Uwe Friedrich Liebermann arbeitet bei P. Hermann Jung

Uwe Friedrich Liebermann ist rundum zufrieden mit proviel. „Die soziale Betreuung, der sehr gut funktionierende Sozialdienst, die abwechslungsreiche Arbeit – das alles gefällt mir.“ Seit 2011 arbeitet der 58-Jährige bei proviel. Anfangs war er im Industrieservice und in der Elektromontage tätig. Nebenher nahm er gerne das umfangreiche Kursangebot von proviel an. Er beschäftigte sich dort mit Qualitätssicherung und lernte das Tastschreiben. „Zu Hause schreibe ich ziemlich viel am Computer“, erzählt er.

Nachdem er viele Jahre lang seine Arbeitstage in der Werkstatt verbracht hatte, wollte Uwe Liebermann jetzt noch einmal etwas Neues wagen. Er machte den Vorbereitungskurs für einen Außenarbeitsplatz und begann Mitte Februar ein Praktikum bei der Firma P. Hermann Jung. „Hier gefällt es mir sehr gut. Die Arbeit ist ein bisschen realer, noch arbeitsmarktnäher als in der Werkstatt und man trifft einmal andere Leute.“ Und Uwe Liebermann freut sich über die zahlreichen Tätigkeiten, die er hier neu erlernen kann. Das passt. In seinem langen Berufsleben hat Uwe Liebermann schon viele verschiedene Arbeiten verrichtet. Ursprünglich hatte er eine Ausbildung als Kfz-Mechaniker absolviert.

Später verdiente er sein Geld als Auslieferer eines Paketdienstes, in einer Großwäscherei und stellte in Schichtarbeit Fensterprofile her. Dann wurde er Vater von Zwillingen, die er im Alter von zwei Monaten zu sich nahm. So drehte sich fortan alles um die beiden Mädchen. „Man wächst da so rein“, erinnert er sich an die stressige Zeit. Heute sind die beiden schon 16 Jahre alt und bald mit der Schule fertig. „Ich bin wirklich stolz auf die Mädels“, betont Uwe Liebermann.

Am Wochenende unternimmt er häufig etwas mit seinen Kindern, geht mit ihnen Schlittschuh laufen oder Minigolf spielen. Ab und zu fährt die Familie auch ins Phantasialand. Ansonsten guckt Uwe Liebermann gerne Fußball. „Ich bin Bayern-München-Fan.“ Und er geht gerne ins Kino und ins Cronenberger TIC-Theater oder liest Krimis und Thriller.



## Denis Caramia arbeitet bei IKEA Wuppertal

Denis Caramia ist ein Mitarbeiter der ersten Stunde im proviel-Team bei IKEA Wuppertal. Schon als das Unternehmen vor drei Jahren seine Filiale in Nächstebreck eröffnet hat, kümmerte er sich um all die Waren, die Kunden auf ihrem Weg zur Kasse irgendwo liegen lassen. „Schrabbeln“ heißt diese Tätigkeit im Fachjargon. Inzwischen kennt sich der 33-Jährige ziemlich perfekt in den weitläufigen Abteilungen aus und weiß genau, wo jedes Produkt seinen Platz hat. „An guten Tagen bin ich zehn oder elf Kilometer unterwegs“, erzählt er vom sportlichen Effekt seiner Tätigkeit. Sein Schrittzähler läuft immer mit und zeigt ihm, dass er locker 15 000 Schritte an einem Arbeitstag zurücklegt. „Mir gefällt es echt super hier. Ich kann mir gut vorstellen, hier meine Jahre zu verbringen“, sagt Denis Caramia.

In Barmen aufgewachsen, hatte er nach der Schule ein Berufsfindungsjahr gemacht und danach verschiedene Tätigkeiten ausprobiert. Er arbeitete ein paar Monate in einer Lohndreherei und dann in Velbert in einer Küche. „Das hat mir schon gefallen – ging aber dann wegen meines Rückens nicht mehr.“

Bei IKEA mag er die abwechslungsreiche Arbeit. Mal hilft er an der Papp-Pressen, dann zeichnet er in der Fundgrube Preise aus und kommt danach wieder zum Schrabbeln. „Am häufigsten stellen die Leute Deko-Artikel zurück, oder Glas und Porzellan“, berichtet er. Offenbar ändern manche auf dem Weg zur Kasse ihre Meinung. Nur bei neuen Artikeln muss Denis Caramia noch im System nachschauen, wo sie genau ihren Platz haben. Bei vielen Standard-Produkten weiß er es. Seine Hoffnung ist es, irgendwann als Festangestellter bei IKEA übernommen zu werden. „proviel ist für mich eine zweite Chance, Fuß zu fassen“, lobt Denis Caramia. „Die Tipps aus den Gesprächen nehme ich sehr ernst.“ Damit er sicher pünktlich ist, nimmt er morgens extra einen Bus früher.

In der Karnevalszeit hatte er zusätzlich noch einen Job: Dann lief er auf den Veedelszügen als Sicherheitsmitarbeiter mit und passte auf, dass niemand unter einen Wagen geriet. „Obwohl ich persönlich nicht so der Feier-Mensch bin“ habe er viel Freude dabei, erzählt er. Sonst guckt er lieber mit Freunden Fußball in der Eck-Kneipe oder verbringt mit ihnen einen Spieleabend an der Xbox.



## Stefan Pröll arbeitet bei P. Hermann Jung

An der Maschine arbeiten, am liebsten im Akkord – das ist das Ding von Stefan Pröll. „Ich habe seit meinem fünften Lebensjahr Erfahrung in der Industrie“, sagt der 40-Jährige. Damals ließ ihn sein Stiefvater manchmal in seinem Betrieb an die Maschine. Stefan Pröll war immer gerne dort zu Besuch, mochte die Atmosphäre in der Fabrik.

Nach Abschluss der Schule hat er mehrere Handwerksberufe ausprobiert. So begann Stefan Pröll beispielsweise eine Ausbildung als Konditor. Doch keine dieser Arbeiten gefiel ihm so gut wie die in der Fabrik. Deshalb bewarb er sich in einer Knopffabrik. Dort fühlte er sich anfangs auch sehr wohl, seine Chefs waren zufrieden mit ihm und boten ihm eine Festanstellung an. Doch mit der Zeit wurde das Verhältnis zu den Arbeitskollegen schlechter, Stefan Pröll ärgerte sich über deren Bemerkungen und Verhalten und kündigte nach fünf Jahren wegen Mobbing.

Seit Ende September nimmt der 40-Jährige jetzt an der Qualifizierungsmaßnahme Train2be im Auftrag des Jobcenters Wuppertal bei der proviel-Mutter forum teil. Ich will unbedingt wieder auf den Ersten Arbeitsmarkt“, betont er. „Schließlich habe ich sehr viel Berufserfahrung.“ Und er hat den Ehrgeiz, seine Aufgaben gut zu erledigen.

Gerne nahm er deshalb vor einiger Zeit die Chance wahr, bei der Firma P. Hermann Jung ein Praktikum zu absolvieren und sich so unter den Bedingungen des ersten Arbeitsmarktes zu erproben. So sorgt er nun für die Beschriftung der Maurerkellen des Küllenhahner Werkzeugspezialisten. Mit seinem Praktikum ist er sehr zufrieden: „Es ist wunderbar hier: Die haben ein Super-Team hier, die Leute sind korrekt. Ich kann nur jedem empfehlen, hierher zu kommen.“ Und auch seine Partnerin hat er bei forum kennen gelernt.





„proviel tut einfach gut“  
Sandra Müller



„Bei proviel kann ich mich weiterentwickeln“  
Peter Heinbeck



„proviel hat mir Glück gebracht.“  
Petra Jäger



„Die Kurse von proviel haben mir viel gebracht!“  
Nimet Ertas



„Unsere Stammkunden sind sehr freundlich“  
Stefan Hellwinkel



„Die Anleiter von proviel haben immer Verständnis“  
Sera Nadine Solak



## CAP: Chance, Arbeit, Perspektive auf einem Außenarbeitsplatz

Beratung der Kunden, Einräumen von Lebensmitteln, Gemüse schneiden, Kassendienst – der CAP-Frischemarkt am Eckbusch bietet den provielern als Außenarbeitsplatz viele abwechslungsreiche Aufgaben. Ob für ein kurzes Praktikum oder über Jahre hinweg als fester Arbeitsplatz: Der CAP-Markt ist bei den Mitarbeitern beliebt. „Das hier ist so ein Zwischenstück zwischen Werkstatt und freier Wirtschaft“, nennt provieler Peter Heinbeck den Grund. Er ist sehr froh über seinen geschützten Arbeitsplatz mit guter Betreuung.

Alle Mitarbeiter schätzen das gute Betriebsklima im CAP-Markt, die einfühlsame Begleitung durch die Fachkräfte vor Ort. Diese meistern jeden Tag aufs Neue einen schwierigen Spagat: Einerseits müssen sie den Laden am Laufen halten und darauf achten, dass alle Artikel rechtzeitig in den Regalen landen; andererseits

haben sie ein offenes Ohr für alle Anliegen und Sorgen der provieler. „Wir sind wirklich ein tolles Team hier im CAP-Markt“, schwärmt Sandra Müller. Selbst unter der Herausforderung der Corona-Lockdowns blieb das gesamte Team ruhig und freundlich und sorgte jeden Tag aufs Neue für die Versorgung mit Lebensmitteln und Haushaltsartikeln am Eckbusch. Auch die Kunden schätzen neben dem reichhaltigen Sortiment die nette Atmosphäre. Viele kommen mehrmals pro Woche vorbei, man kennt sich, wechselt auch mal ein paar Worte. „Wegen der Kunden möchte ich hier nicht mehr weg“, sagt Mitarbeiterin Petra Jäger. Ihre Kollegin Nimet Ertas pflichtet ihr bei: „Es macht Spaß, den Kunden zu helfen.“ Die CAP-Mitarbeiter bieten einen umfangreichen Service: Sie helfen nicht nur, die gewünschten Produkte im Markt zu finden, sondern tragen bei Bedarf den Einkauf auch nach Hause. Das nutzen insbesondere Senioren gerne. Stefan Hellwinkel, der häufig an der Kasse sitzt, freut sich über das freundliche Klima, das dort herrscht.

„Selbst wenn einmal Warteschlangen entstehen, bleiben die meisten Kunden geduldig!“ Jeder Mitarbeiter hat einen Bereich, für den er oder sie zuständig ist. Dort müssen sie die Mindesthaltbarkeitsdaten kontrollieren und darauf achten, dass alle Produkte rechtzeitig nachbestellt werden. Diese Verantwortung gibt vielen provielern Selbstbewusstsein.

Wer möchte, kann schrittweise neue Aufgaben übernehmen – etwa an der Kasse oder in der Gemüseabteilung, wo täglich fertige Salate zusammengestellt werden. Gleichzeitig können sich die CAP-Mitarbeiter auch für eine Ausbildung qualifizieren: In Zusammenarbeit mit der IHK absolvieren sie Module mit den Ausbildungsinhalten zum Verkäufer/zur Verkäuferin, für die sie nach bestandener Prüfung ein Zertifikat erhalten. So verbinden sich berufliche Teilhabe und das Angebot für ein lebenslanges Lernen. Einige der Mitarbeiter hoffen, dadurch einen neuen Zugang zum Ersten Arbeitsmarkt zu bekommen.

„Wenn ich mit der Ausbildung fertig bin, kann ich vielleicht eine Arbeit in der Nähe meiner Wohnung suchen“, plant etwa Sera Solak. Neben der vielfältigen und kommunikativen Arbeit loben viele provieler auch die reflektierenden Gespräche mit ihren Anleitern: „Ich bin mit proviel persönlich vorangekommen“, sagt Sandra Müller. „proviel tut einfach gut.“ In den Gesprächen lernt sie oft, Dinge von einer anderen Seite zu sehen. Auch Sera Solak stellt fest: „Seit ich hier im CAP-Markt bin, geht es mir viel besser.“ Petra Jäger erzählt: „proviel hat mir geholfen, selbstständig zu werden.“

Dazu kommen diverse Kurse, die proviel für seine Mitarbeiter anbietet. „Das war fast wie ein Assessment-Center – mit Konflikttraining, Konzentrationstraining ...“, lobt Stefan Hellwinkel. „proviel hat mich stabilisiert.“ Andere freuen sich über Lese- oder Mathematiktraining oder lernen Entspannungstechniken und kreativen Ausgleich zur Arbeit.



„Die Gespräche bei proviel haben mir gekolten.“  
Mirko Caspary

## Mirko Caspary arbeitet bei P. Hermann Jung

Eine gemütliche eigene Wohnung, die er selbst in Ordnung bringt – darüber freut sich Mirko Caspary besonders. Seit einem Jahr wohnt er nun alleine, ganz in der Nähe der Nordbahntrasse. Zwar seien immer noch nicht alle Regale fertig eingeräumt, gibt der 34-Jährige zu; „aber alleine wohnen ist schön“, betont er immer wieder. Das Selbstbewusstsein dafür hat er durch viele Gespräche mit den Fachkräften von proviel entwickelt. „Die Gespräche haben mir immer sehr geholfen und meine Kommunikation ist dadurch auch besser geworden“, sagt Mirko Caspary. Das Konzentrationstraining sei ebenfalls hilfreich gewesen, dadurch sei er ruhiger geworden. Nach der Schulzeit an der Christian-Morgenstern-Schule entdeckte Mirko Caspary sein Interesse fürs Kochen. Erst absolvierte er ein berufsvorbereitendes Jahr im Bereich Gastronomie, dann arbeitete er fünf Jahre lang bei einem griechischen Restaurant in der Küche. Seine Krankheit machte ihm jedoch einen Strich durch die Rechnung, er konnte nicht mehr jeden Abend bis 24 Uhr oder länger in der Küche stehen.

So kam er 2013 zu proviel und fand in der Küche an der Farbmühle direkt eine passende Beschäftigung. Zwischen- durch wechselte Mirko Caspary in verschiedene andere Bereiche, etwa in den Industrieservice und die Hauswirtschaft. Doch am liebsten war ihm weiterhin der Bereich Kochen mit allen Aufgaben der Vor- und Nachbereitung.

So arbeitete er auch in der Kantine der Abfallwirtschafts- gesellschaft (AWG) auf Korzert und im Zoo-Restaurant Okavango in der Küche. „Das war mir aber zu stressig“, blickt Mirko Caspary heute zurück. Deshalb begann er nach einem kurzen Intermezzo an der Farbmühle gerne bei der Firma P. Hermann Jung am Küllenhahn auf einem Betriebsintegrierten Außenarbeitsplatz (BiAp). Dort be- treut er heute gemeinsam mit einem proviel-Kollegen die Kantine. Morgens schmiert er die Frühstücksbrötchen für die Belegschaft des metallverarbeitenden Unternehmens. Anschließend räumt er wieder alles auf und wischt die Tische sauber. Mittags wird das Essen von der proviel- Küche angeliefert. Mirko Caspary sorgt dafür, dass es in den Warmhaltebecken die richtige Temperatur bekommt und gibt das Essen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Auch den Salat dazu schneidet er. Anschließend spült das Team das benutzte Geschirr und stellt alles in die Schränke zurück.

In seiner Freizeit guckt Mirko Caspary gerne Fußball. „Ich gehe meistens zu den Heimspielen des WSV.“ Außerdem muss er sich um seine beiden kleinen Katzen kümmern. Und auf ein Highlight freut er sich schon besonders: Mit seiner Mutter fährt er nach London und guckt sich dort Sehenswürdigkeiten wie den Tower und Trafalgar Square an.



„Die Jobcoaches haben mir immer Mut gemacht“  
Christopher Jacobs

## Christopher Jacobs arbeitet bei Weicken & Schmidt

Besonders gerne fährt Christopher Jacobs die ganz großen Paletten durchs Lager. Hinter dem Lenkrad der E-Ameise ist sein liebster Ort bei Weicken & Schmidt, dem Fachhandel für Farben, Tapeten, Bodenbeläge und Malerbedarf in Oberbarmen. Seit September war der 33-Jährige dort als Praktikant im Rahmen der forum- Maßnahme Train2beplus im Auftrag des Jobcenters Wuppertal tätig. Anfangs hieß es, dass eine Weiterbe- schäftigung nach dem Praktikum nicht möglich sei; doch dann gab es personelle Veränderungen im Haus und Christopher Jacobs überzeugte mit seiner freundlichen Art und seinem Fleiß. „Zwei Tage vor Praktikumsende bekam ich einen festen Arbeitsvertrag – darüber war ich wirklich sehr happy!“, betont der Fachlagerist.

Einen wichtigen Anteil daran hatten die Jobcoaches von forum. „Die haben mir immer Mut gemacht bei Schwierigkeiten“, erinnert sich Christopher Jacobs. „Die Gespräche waren sehr aufbauend.“ So war er sich manchmal nicht sicher, ob eine Bemerkung von Kollegen ernst oder scherzhaft gemeint war. Sein Jobcoach empfahl ihm, im Zweifelsfall einfach nachzufragen. Prompt wurde der Umgang für den Fachlageristen ein- facher. Doch auch an die Zeit vorher im Lager von forum/ proviel denkt er gerne zurück: „Die Atmosphäre dort war wirklich sehr angenehm.“

Nach seiner Schulzeit an der Christian-Morgenstern- Schule in Wuppertal hatte Christopher Jacobs erst einmal eine Ausbildung zum Maurer gemacht. „Die Arbeit fand ich schön.“ Es folgten jedoch immer wieder Zeiten der Arbeitslosigkeit. Zwischendurch bekam er zwei Kinder. Sein elfjähriger Sohn lebt bei ihm, mit ihm macht er am Wochenende gerne Ausflüge, etwa in den Zoo, zum Schwimmen oder ins Kino.

Von 2012 bis 2014 absolvierte der Vater dann eine Ausbildung zum Fachlageristen. „Das ist mein Traum- beruf“, erklärt er. Christopher Jacobs holt gerne die großen Farbeimer aus den hohen Regalen und bringt sie gemäß dem jeweiligen Auftrag zu den Verkäufern vorne an der Theke. Manchmal muss er auch Kleinteile zusammensuchen; aber lieber hat er die „großen Sachen“. Allmählich kennt er schon die verschiedenen Farbsorten und weiß, wo welche Produkte stehen. Als nächstes möchte er den Auto-Führerschein machen, um noch flexibler für seinen Arbeitgeber einsetzbar zu sein. Denn im Sommer, so ahnt er schon jetzt, gibt es im Farbhandel wieder alle Hände voll zu tun.



„Bei proviel gibt sich jeder Mühe“

Isset Güler

## Isset Güler arbeitet bei P. Hermann Jung

Ein bisschen trauert Isset Güler den vergangenen Zeiten hinterher. Als junger Mann hatte der ausgebildete Betriebsschlosser mit türkischen Wurzeln eine eigene Autowerkstatt in Cronenberg. „Damals habe ich Einfluss gehabt“, erinnert er sich mit Wehmut. Er habe mit Autos gehandelt, Gebrauchtfahrzeuge angekauft, hergerichtet und anschließend wieder verkauft. Wegen eines Auto-unfalls sowie Ärger um den Standort seines Unternehmens musste Isset Güler sein Geschäft jedoch aufgeben. Anschließend hatte er noch überlegt, einen Kohlehandel zu eröffnen; doch auch dieses Vorhaben brachte ihm kein Glück.

Seit 2015 arbeitet der 56-Jährige bei proviel. Denn Arbeit ist ihm sehr wichtig. „Hauptsache, man hat etwas, womit man sich beschäftigen kann“, betont er und packt überall gerne mit an, wo er gebraucht wird. Selbst unangenehmere Aufgaben erledigt Isset Güler stoisch. „proviel behandelt die Leute sehr ordentlich, jeder gibt sich hier Mühe“, lobt er seine Vorgesetzten und Kollegen. „Bei Fragen kann ich mich jederzeit an die Anleiter und Jobcoaches wenden.“ Auch die Kurse haben ihm weitergeholfen; so belegte er Lesen und Schreiben, aber auch künstlerische Kurse wie Malen.

Isset Güler hat bei proviel schon viele verschiedene Stationen durchlaufen und sich unterschiedlich qualifiziert. So arbeitete er in der Montage, in der Schlosserei und in der Küche. Jetzt kümmert er sich bei der Firma P. Hermann Jung auf einem Betriebsintegrierten Außenarbeitsplatz (BiAp) um die Betriebskantine. Sorgfältig wischt er nach jeder Mahlzeit die Tische sauber, fegt Krümel weg und reinigt die Ser vierplatten. Mittags hilft er beim Ausgeben des aus der proviel-Küche angelieferten Essens und schnibbelt dazu frischen Salat. Besonders wichtig sind ihm morgens die Brötchen, die er gerne für die Kolleginnen und Kollegen von forum/proviel auf einem Außenarbeitsplatz und die Kolleginnen und Kollegen von Jung in der Küche liebevoll schmiert.

Nach der Arbeit geht Isset Güler, der seit fast 50 Jahren in Wuppertal wohnt, mit seinem Hund spazieren. Schon immer war er gerne draußen. Früher, als er noch all seine Träume verwirklichen konnte, kümmerte er sich an den Wochenenden um den Garten seines Hauses. Auch das Verhältnis mit seinen beiden Kindern war damals noch enger. Jetzt freut er sich oft schon am Sonntag auf den Wochenbeginn, wenn wieder alle seine Hilfe brauchen.



„Bei den Gesprächen kann man sich gut reflektieren“

Manuela Stendel

## Manuela Stendel arbeitet beim Netzwerk Igel. e.V.

Gekonnt hebt Manuela Stendel den Igel aus seinem Gehege, hält ihn auf der Handfläche und streicht sanft über seine Stacheln. „Ich liebe Tiere“, sagt sie. „Deshalb war ich sofort Feuer und Flamme, als ich von dem möglichen Arbeitsplatz im Netzwerk Igel. e.V. hörte.“ Seit eineinhalb Jahren arbeitet sie jetzt auf einem Betriebsintegrierten Arbeitsplatz (BiAp) in der Wuppertaler Igelstation. Zu tun gibt es dort reichlich, insbesondere in den Monaten zwischen Sommer und Herbst.

Im Winter geht es in der Igelstation etwas ruhiger zu. Nur 15 Sonderfälle werden hier noch gepflegt – etwa Igel, die verletzt wurden und nun mit Salbe eingecremt werden müssen. Alle anderen halten Winterschlaf und sind dafür auf einem kühlen Dachboden untergebracht. Oder sie waren dick genug gepöppelt, um wieder in einen Garten gesetzt zu werden. „Wenn ich morgens komme, informiere ich mich erst einmal über den Zustand der Igel“, erzählt Manuela Stendel. Aktuelle Ereignisse schreibt sie ins Stationsbuch und beginnt dann mit der Reinigung der Ställe. Selbst das Aussortieren der Mehlwürmer-Zucht oder die Pflege so genannter „Maden-Igel“ bereiten ihr keine Probleme. Die provielerin säubert die Wunden verletzter Igel, badet sie und spült ihre Näpfe aus. Sie kümmert sich um die Wäsche und beantwortet telefonische Anfragen – immer in enger Absprache mit Monika Thomas, der Leiterin der Igelstation. Auch Kindergarten-Gruppen führt Manuela Stendel durch das kleine Igel-Krankenhaus, erklärt die Bedürfnisse der Stacheltiere und beantwortet Fragen.

In den eineinhalb Jahren ihrer Tätigkeit hat die 38-Jährige viel über Igel gelernt. Heute bedauert sie es, dass sie nach der Schule keine Ausbildung als Tierpflegerin oder Tierarzhelferin angefangen hat. „Man hat mir die Arbeit mit Tieren damals madig gemacht.“ Lust hätte sie auch heute noch auf diese Ausbildung – aber ihre Schulphobie steht dem im Weg.

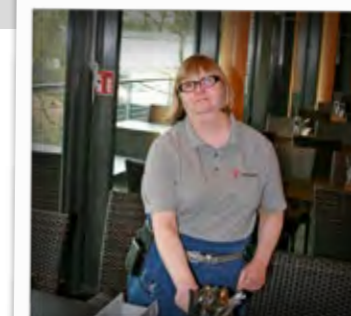
Viele Jahre lang hatte sie sich mit Aushilfsjobs und Beschäftigungsmöglichkeiten über Wasser gehalten. Vor zehn Jahren dann kam sie zu proviel. Dort arbeitete sie lange in der Hauswirtschaft, aber auch in der Elektromontage. Die regelmäßigen Gespräche mit den Fachkräften halfen ihr in diesen Jahren immer: „Man kann sich dabei gut selbst reflektieren. Es ist entspannend, mit den Fachkräften zu sprechen“, lobt sie. Die Ratschläge seien eine große Hilfe. Über die Aktion proviel mobil – kurze Einsätze von proviel-Teams in externen Einrichtungen – kam Manuela Stendel zur Wuppertaler Jugendherberge und half dort. Doch sobald die Igelstation im Gespräch war, hielt sie nichts mehr in der Jugendherberge. Versiert hat sie im Blick, welche Behandlung für welchen Igel nötig ist, und was noch für den Tag vorbereitet werden muss. Fröhlich tauscht Manuela Stendel mit den ehrenamtlichen Helfern Informationen aus und verfüttert Rührei an kleine Mini-Igel. Die Igelstation ist ihre Welt, das merkt man sofort.





„Durch proviel kann ich zeigen,  
was ich kann!“

Nicole Rose



„Die Fachkräfte von proviel  
haben mir viel beigebracht!“

Kerstin Gashi

## Kerstin Gashi arbeitet im Okavango im Zoo Wuppertal

„Wer bekommt den Okavango-Topf und wer die Currywurst?“ Freundlich serviert Kerstin Gashi im Zoo-Restaurant Okavango das Mittagessen. Selbst wenn eine ganze Kinderschar an der Theke ansteht und jeder einzeln seine Pommes bestellt, verliert sie nicht die Nerven. War die 43-Jährige anfangs als Praktikantin von proviel im Okavango tätig, konnte sie die Chefs der Culinaria bald von ihren Qualitäten überzeugen. Deshalb bot ihr Culinaria vor zwei Jahren einen festen Vertrag an. Als sie ihn in Händen hielt, hat Kerstin Gashi erst einmal mit allen Kollegen gefeiert. „Das war ein schönes Gefühl!“ Sie hatte auch schon einen Plan, was sie sich von ihrem Einkommen anschaffen wollte: neue Möbel für ihr Zimmer.

Schon früher hat sie viel Erfahrung in der Gastronomie gesammelt. So schenkte Kerstin Gashi in ihrem Heimatort Hagen-Haspe in einer Disco Getränke aus. „Da musste ich meistens Bier zapfen“, erzählt sie. Später half sie bei Fußballspielen im Westfalenstadion in Dortmund. Dort stand sie in einer Bude und verkaufte Bier. Oder sie bediente in weißer Bluse und schwarzer Hose im VIP-Bereich. „Manche dort wollten nach dem Spiel einfach nicht nach Hause gehen“, berichtet sie. Dann musste sie sie freundlich darum bitten. Fünf Jahre lang half sie in einem orientalischen Restaurant in der Küche. Das schloss jedoch.

Auch als Erzieherin, Hauswirtschaftlerin und Tischlerin hat Kerstin Gashi schon gearbeitet. Vor gut zehn Jahren kam sie dann zu proviel – auf Empfehlung von Freunden aus ihrem Wohnheim. „Die Arbeitskollegen bei proviel sind sehr nett und der Zusammenhalt ist sehr gut“, findet Kerstin Gashi. Kurse wie Rechnen oder Computer brachten ihr viel, und an die Wupperexkursionen und gemeinsame Kochabende hat sie viele schöne Erinnerungen: „Die Fachkräfte von proviel haben mir viel beigebracht.“ Auch bei proviel arbeitete sie in der Küche, sowohl an der Milchstraße als auch an der Farbmühle.

Als vor fünf Jahren das Okavango aufmachte, war Kerstin Gashi sofort mit dabei. Seitdem erledigt sie die vielfältigen Aufgaben, die im Service anfallen: Morgens, wenn es noch ruhig ist, wischt sie die Tische sauber und entfernt Fingertapsen von den gläsernen Fensterscheiben. Sobald die Gäste kommen, nimmt sie Bestellungen auf, bringt Getränke zum Tisch, räumt leere Teller weg. Sie achtet darauf, dass immer genügend Besteck auf jedem Tisch steht und dass die Servietten nachgefüllt werden. Nach den Wochen der coronabedingten Schließung ist sie jetzt sehr froh, wieder an ihrem Arbeitsplatz im Okavango zu stehen. An freien Tagen kocht sie im Wohnheim gemeinsam mit ihren Freundinnen.

## Nicole Rose arbeitet im Okavango im Zoo Wuppertal

Das Zoo-Restaurant Okavango ist der Traum-Arbeitsplatz von Nicole Rose: „Ich wollte schon immer Kellnerin werden und im Zoo arbeiten“, sagt die provielerin. „Ich muss immer Tiere um mich haben.“ Spannend findet sie es, wenn die Tierpfleger in ihrer Mittagspause im Restaurant von ihren Schützlingen erzählen. Während sie Tische abwischt oder Getränke zu den Gästen bringt, hat Nicole Rose immer die Elefanten in ihrem Gehege nebenan im Blick. Sie hat die ersten Gehversuche der beiden Babyelefanten Tsavo und Kimana beobachtet und bekommt nun mit, wie die beiden immer selbstbewusster und kräftiger werden.

Durch die Corona-Einschränkungen und der daraus resultierenden Zoo-Schließung musste sie einige Zeit auf diesen Ausblick verzichten. Umso mehr freut sich Nicole Rose jetzt, dass sie wieder im Okavango arbeiten darf. Auch wenn die Besuchszahlen reguliert sind, genießen viele Gäste den Abstecher ins Zoo-Restaurant. Nicole Rose stört auch ein dichter Andrang in der Mittagszeit nicht: „Mir ist es lieber, wenn richtig Action ist, als wenn zu wenig los ist.“ In ruhigeren Momenten bildet sich die 50-Jährige fort. Dann lernt sie die Kaffeemaschine auf- und abzubauen oder arbeitet sich in Details des neuen Bestellsystems ein. Gerne würde sie für immer Kellnerin bleiben.

„Ich finde es toll, Essen und Getränke anzubieten. Und mir gefällt es, dass man hier mit vielen unterschiedlichen Leuten zusammenkommt.“ Vorher hatte sie für eine Zeitarbeitsfirma bei einem Automobilzulieferer in der Produktion gearbeitet. Während einer Nachtschicht bekam sie jedoch 2014 einen Metallsplitter ins Auge. Auch in ihrer Jugend hatte sie Pech: Eigentlich hätte sie gerne eine Ausbildung als Friseurin gemacht; doch ihr Vater wollte, dass sie direkt in der Sägefabrik begann. Dort verletzte sie sich am Bein.

Seit 2016 gehört sie jetzt zum Team von proviel und arbeitet seit Oktober 2019 im Okavango. Die Gespräche mit den Fachkräften von proviel bringen sie voran: „Ich nehme vieles an aus diesen Gesprächen. So kann ich immer noch mehr lernen – ich möchte ja zeigen, was ich kann!“ Verschiedene Kurse, etwa zum Trainieren von Schreiben und Rechnen, haben ihr ebenfalls geholfen. Aktiv ist Nicole Rose auch in ihrer Freizeit: Sie fährt Inliner und Fahrrad und geht gerne spazieren. „Am liebsten abends im Dunkeln!“ Selbst Sturm macht ihr dabei nichts aus. „Da hat man seine Ruhe, das ist sehr schön.“ Mit ihrem Lebensgefährten ist sie sich da einig, gemeinsam wandern die beiden nachts durch den Wald.



„Die Jobcoaches haben viel Geduld!“  
Hans-Georg Krebsdat

## Hans-Georg Krebsdat arbeitet im Versorgungsamt der Stadt Wuppertal

Jedes Formular hat bei Hans-Georg Krebsdat seinen festen Platz. Ein Griff, und er gibt den Menschen an der Glasscheibe den Antrag für den Schwerbehindertenausweis oder den Wuppertal-Pass. Freundlich und geduldig erklärt er das Ausfüllen der Anträge oder den Weg zum Arbeitsamt. „Ich habe lange genug selbst in dieser Situation gehangen und weiß, wie es ist, Bittsteller zu sein“, betont er. Deshalb ist es ihm wichtig, jeden Kunden nett zu behandeln. An der Pforte des Versorgungsamts ist er die erste Anlaufstelle für die unterschiedlichsten Anliegen.

Seit 2005 war der 59-Jährige vorher arbeitslos. Dabei hatte er sich früher sehr engagiert: Bei einem Paketdienst schlief er im Winter manchmal im Büro, wenn die letzten Fahrer erst spätnachts zurück in die Zentrale kamen. Und er kann mehrere Ausbildungen vorweisen: Erst machte er den Abschluss als Elektrogerätemechaniker, dann schulte er um zum technischen Zeichner und später noch einmal zum Industriekaufmann. „Ich hatte immer Probleme, eine Festanstellung zu bekommen, weil ich nach einem Arbeitsunfall schwerbehindert war“, bedauert Hans-Georg Krebsdat. Dabei ist es ihm sehr wichtig, zuverlässig zu sein. Als dann nach mehr als zehn Jahren Arbeitslosigkeit beim Jobcenter Wuppertal sein Ansprechpartner wechselte und die neue Betreuerin die Maßnahme Train2be bei forum vorschlug, griff er sofort zu. „Da hatte ich wieder Struktur und kam unter Leute“, sagt er dankbar. Voller Eifer stürzte er sich in die Arbeit, fuhr bei forum/proviel Wäsche und Essen aus und drängte darauf, bald in die Aufbaumaßnahme Train2beplus zu wechseln.

Hans-Georg Krebsdat wollte so schnell wie möglich zurück auf den Ersten Arbeitsmarkt. Engagiert begann er sein Praktikum an der Pforte des Versorgungsamts. Überpünktlich schließt er jeden Morgen sein Kämmerchen auf und sortiert die Post. Aus Eigeninitiative heraus begann er, auch eingehende Faxe an die zuständigen Kollegen zu verteilen. Wenn es einmal kleine Probleme gab, halfen ihm die Gespräche mit seinem forum-Jobcoach. „Ich möchte mich bei Frau Müller wirklich für ihre Geduld bedanken“, betont er. „Ohne sie hätte ich das nicht durchgehalten.“

Inzwischen fühlt er sich sicher in seinen Aufgaben. „Ich höre von allen Seiten nur Positives“, freut sich Hans-Georg Krebsdat über die Resonanz im Haus auf seine Arbeit. Am schönsten war es für ihn jedoch, als er zum 1. August 2019 einen unbefristeten Arbeitsvertrag bekam – obwohl es vorher hieß, dass eine Übernahme unmöglich sei. „Jetzt habe ich wieder Lebensqualität, darf wieder Mensch sein!“, jubelt er. Die Probezeit ist inzwischen vorbei und der Vertrag dementsprechend fest. Sogar eine Gehaltserhöhung hat ihm sein Chef schon bewilligt – ein wichtiger Punkt für Hans-Georg Krebsdat. „Mein größter Traum ist es, mein Motorrad wieder anzumelden.“ Und er möchte am Wochenende etwas mit seiner Schwester und seinen Söhnen unternehmen. „Ich fühle mich noch jung und habe noch viel vor!“



„Train2be war für mich maßgeschneidert“  
Udo Hönsch

## Udo Hönsch arbeitet im Technologiezentrum Wuppertal W-tec

Udo Hönsch ist ein Tausendsassa. Er hat in seinem Leben als Fernmeldeelektroniker, Landschaftsbauer, Betreuer von Menschen mit Behinderung und Erzieher in einer Jugendwohngemeinschaft gearbeitet. Mit Mitte 30 entschied sich der Hauptschulabsolvent, das Abitur nachzuholen. An der Abendschule büffelte er nach einem langen Arbeitstag Vokabeln und Formeln und hielt schließlich das wertvolle Dokument in Händen. So konnte er mit 38 Jahren ein Studium der Mathematik, Informatik und Physik beginnen. Das Studium machte ihm Spaß; doch nach dem Grundstudium merkte er im Praktikum, dass ihm bis zu 30 Schüler pro Klasse zu viel waren. Deshalb wechselte er lieber in die ambulante Jugendhilfe. Komplexe gesundheitliche Probleme unterbrachen jedoch sein Berufsleben. Nur in ganz kleinen Schritten konnte Udo Hönsch anschließend wieder Kraft und Mut aufbauen, um den Weg zurück auf den Ersten Arbeitsmarkt zu finden.

Im Internet entdeckte er forum/proviel. „Die Maßnahme Train2be fand ich für mich maßgeschneidert – es ging mir darum, mit leichtesten manuellen Tätigkeiten körperlich wieder fit zu werden“, erklärt Udo Hönsch. Seine zuständige Sachbearbeiterin beim Jobcenter der Stadt Wuppertal konnte er schnell überzeugen, ihn zu forum/proviel zu schicken. Ein bisschen lächelt der vielfältig erfahrene Mann heute über die Arbeiten, mit denen er damals bei forum begann.

Doch sie stärkten ihn und bauten ihn auf. „Die vier Wochen im CAP-Markt haben mich auch körperlich sehr weitergebracht“, findet er und erinnert sich gerne an das nette Team dort. Auch die Reflexionsgespräche mit den Fachkräften halfen ihm. Vor gut zwei Jahren begann Udo Hönsch dann ein Praktikum im Wuppertaler Technologiezentrum W-tec. „Schon nach einer Woche bekam ich einen Generalschlüssel“, erzählt er stolz. Sein Chef erkannte schnell seine Qualitäten. Nach einem halben Jahr unterschrieb Udo Hönsch einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Mit Beginn 2020 stieg der 60-Jährige zum Teamleiter auf und hat damit nun Personalverantwortung. Aber das Wichtigste für ihn ist: „Ich gehe jeden Tag wirklich gerne zur Arbeit!“

Er kümmert sich um ein- und ausziehende Mieter und notwendige Reparaturen, beaufsichtigt kleine Bauvorhaben und bespricht mit seinen acht Teammitgliedern ihre Urlaubswünsche. „Wenn Not am Mann ist, packe ich überall mit an“, sagt Udo Hönsch. „Es fällt mir schwer, nicht alles alleine zu machen.“ Und er freut sich, dass sein Chef so viel Vertrauen zu ihm hat und selten eingreift. Jetzt schließt sich auch ein Kreis: Im Moment betreut Udo Hönsch selbst einen Praktikanten von proviel. Sorgfältig überlegt er, welche Aufgaben er diesem gibt, um ihn zu fordern, aber nicht zu überfordern. Schließlich erinnert er sich noch gut an seine ersten Arbeitstage im W-tec.



**Teil II**

# Inklusion inklusive

---

Telefon: 0202 / 24 508-372

[a.wilms@proviel.de](mailto:a.wilms@proviel.de)

[www.proviel.de/inklusion/](http://www.proviel.de/inklusion/)

---

## **Standort Arrenberg**

Milchstraße 5

42117 Wuppertal

## **Standort Unterbarmen**

Farbmühle 13

42285 Wuppertal

## **Standort Eckbusch**

CAP-Frischemarkt

Am Ringelbusch 9

42113 Wuppertal